

Berufliche Ausbildung



Das deutsche Berufsbildungssystem hat sich in den letzten Jahrzehnten weiter ausdifferenziert. Es wird in drei große Sektoren untergliedert, die sich in Zielsetzungen und institutionellen Ordnungen unterscheiden: das duale System der Berufsausbildung aus (schwerpunktmäßig) betrieblicher und schulischer Unterweisung, das seit Langem das internationale Ansehen der deutschen Berufsausbildung begründet hat und in dem der Hauptteil der Jugendlichen seine Ausbildung erfährt; das Schulberufssystem, in dem in vollzeitschulischer Form vor allem auf Berufe des Dienstleistungssektors hin ausgebildet wird; schließlich das Übergangssystem, das im Gegensatz zu den beiden anderen Sektoren keinen vollqualifizierenden Abschluss, sondern berufsvorbereitende individuelle Kompetenzen zur Aufnahme einer Ausbildung vermittelt und das aufgrund seiner institutionellen Heterogenität und fehlenden Koordinierung zwischen den Maßnahmetypen besser als Sektor denn als System zu bezeichnen ist.

Anders als die allgemeinbildenden Schulen und Hochschulen sind die Einrichtungen der Berufsausbildung in ihren Curricula und ihrer institutionellen Ausgestaltung sehr eng, oft unmittelbar mit dem Beschäftigungssystem und dem Arbeitsmarkt verbunden. Dies gilt in Sonderheit für die duale Ausbildung, in der der Hauptteil der Ausbildung arbeitsintegriert in Betrieben stattfindet, jedoch auch für die meisten Teile des Schulberufsystems, die große Anteile praktischer Unterweisung in Erwerbsorganisationen vorsehen. Die institutionelle Nähe zum Arbeitsmarkt überträgt dessen Dynamik – strukturelle Verschiebungen und konjunkturelle Schwankungen – auf das Ausbildungssystem. Hierauf wird Bezug genommen, indem in kontinuierlich berichteten Indikatoren sektorale Verschiebungen im Ausbildungssystem (**E1**), zeitnahe Angebots-Nachfrage-Schwankungen in der (dualen) Ausbildung (**E2**) sowie berufsstrukturelle Veränderungen (**E3**) und Arbeitsmarkterträge der Ausbildung (**E5**)

mit Blick auf Bildungschancen und Berufsbiografien Jugendlicher thematisiert werden.

Das letzte Jahrzehnt stand im Zeichen von großen Ungleichgewichten zwischen zu geringem Angebot und einer zum Teil demografisch bedingt hohen Nachfrage. Diese führen am Ausbildungsstellenmarkt auch zu sozialen und regionalen Disparitäten. Ob und wie weit sich die Ungleichgewichte am Ausbildungsstellenmarkt unter dem doppelten Einfluss von Demografie und ökonomischer Krise verschieben und welche Wirkungen für Auszubildende und Ausbildung sie zeitigen, sind aktuell zentrale Fragen (**E2**).

Neben den auf die aktuellen Fragen bezogenen Kernindikatoren setzt der Bildungsbericht auch neue Akzente in drei Aspekten:

- In einer stärkeren Berücksichtigung der Altbewerber, d.h. jener Jugendlichen, die in den Vorjahren keinen Ausbildungsplatz erhalten, ihren Ausbildungswunsch aber aufrechterhalten haben (**E1**, **E2**): Deren Anteil an gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern lag bei 50%, so dass erst der systematische Einbezug dieser Gruppe ein realistisches Bild über die Situation von Angebot und Nachfrage am Ausbildungsstellenmarkt verschafft.
- Im Aufgreifen berufsspezifischer Differenzen bei Angeboten an und Nachfrage nach Ausbildung (**E2**, **E3**): Mit Blick auf den künftigen Arbeitskräftebedarf erscheint vor allem die Frage wichtig, wo sich berufliche Angebots- und Nachfrageengpässe andeuten könnten (**E2**, vgl. **H4.3**).
- In der Frage danach, welche Kontinuität bzw. Diskontinuität vor allem am Beginn der Ausbildung zu beobachten ist (**E4**).

Gegenüber dem Bildungsbericht 2008 wird der Indikator zum vollzeitschulischen Ausbildungsangebot hier verkürzt in E1 einbezogen und auf den Indikator zum schulischen Vorbildungsniveau der Ausbildungsberufe verzichtet.

Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

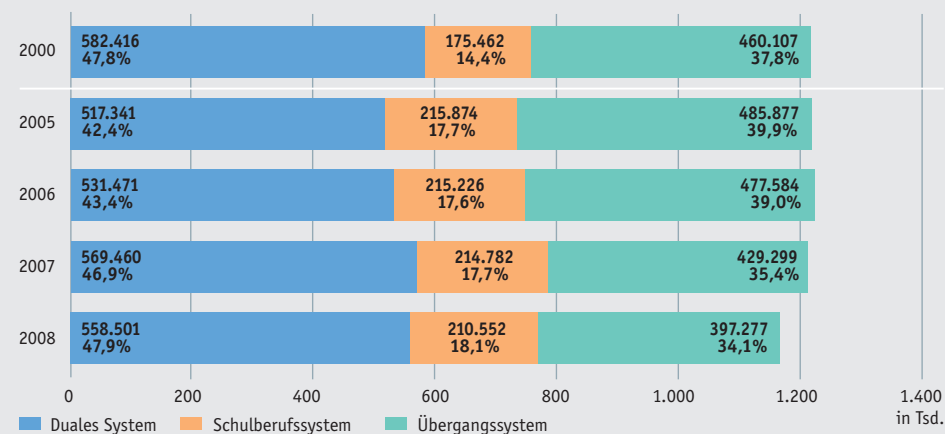
Die Verteilung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger auf die drei großen Sektoren der beruflichen Ausbildung^M unterhalb des Hochschulbereichs – duales System, Schulberufssystem, Übergangssystem – gibt zum einen Auskunft über Wahlpräferenzen von Schulabgängern und -absolventen, zum anderen über die Entwicklung in der Angebotsstruktur von Ausbildungsmöglichkeiten, auf die sich die Berufswahlentscheidungen der Jugendlichen beziehen. Beide Aspekte sind wegen der Wechselbeziehungen zwischen der Spezifik von Angeboten und den individuellen Nachfrageinteressen nicht eindeutig voneinander zu trennen.

Trotz deutlicher Rückläufigkeit Anteil des Übergangssystems noch bei über einem Drittel der Neuzugänge

Vor dem Hintergrund demografisch bedingt rückläufiger Zahlen von Absolventen allgemeinbildender Schulen (2008 gegenüber 2006 -4,3% oder 40.000 weniger, **Tab. E1-1A**) hat sich gegenüber dem letzten Bildungsbericht eine Verschiebung in der Verteilung der Neuzugänge auf die drei Ausbildungssektoren vollzogen. Zum ersten Mal seit 2000 sinkt der Anteil der Neuzugänge im Übergangssystem 2007 deutlich unter 40% (**Abb. E1-1**), übersteigt 2008 mit 34% aber immer noch den Anteil von Mitte der 1990er Jahre.¹ Dagegen erhöht sich der Anteil der Neuzugänge im dualen System gegenüber 2006 um 4,5 Prozentpunkte auf 48%, obwohl 2008 die absolute Zahl der Neuzugänge gegenüber 2007 wieder leicht gefallen ist. Das Schulberufssystem hält seinen Anteil von 18% stabil, auch wenn hier absolut ein leichter Rückgang der Neuzugänge zu konstatieren ist. Der Rückgang im Schulberufssystem geht vor allem zu Lasten geringerer Neuzugänge bei den schulischen Ausbildungsgängen nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) und in den Berufen, die nicht zur Gruppe der Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitsausbildungen gehören (**Tab. E1-1A**). Wie viel dieser Rückläufigkeit durch Angebotsengpässe, wie viel durch Entscheidungen der Jugendlichen bedingt ist, lässt sich nicht eindeutig entscheiden,

Schulische Ausbildungsangebote in BBiG-/HwO-Berufen weiter auf niedrigem Niveau

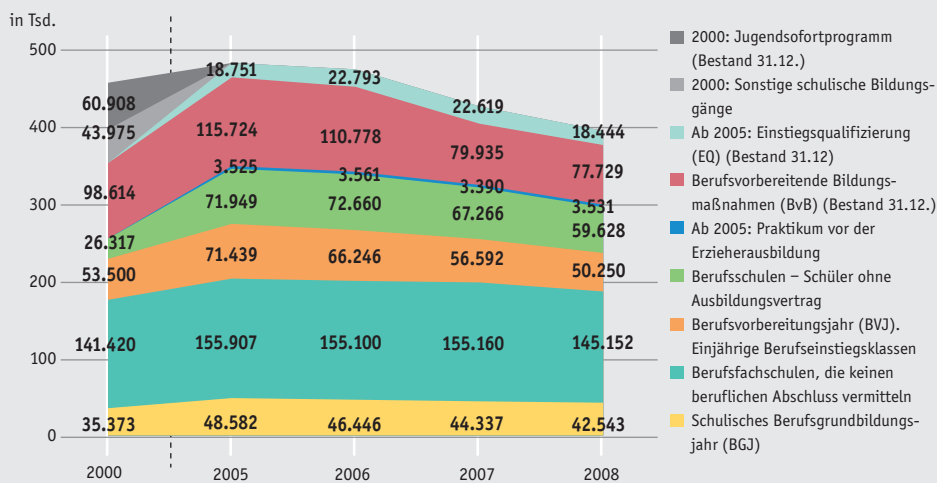
Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2000 und 2005 bis 2008*



* Teilweise erstes Schuljahr; wegen Datenrevision und konzeptuellen Veränderungen weichen die Werte für 2005 und 2006 gegenüber dem Bericht 2008 ab. Die Vergleichbarkeit mit Zahlen vor 2005 ist eingeschränkt. Teilweise sind die Werte aus Datenschutzgründen auf ein Vielfaches von 3 gerundet. Erläuterungen vgl. **Tab. E1-1A**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: Dezember 2007 (2000–2006) bzw. März 2010 (Daten 2007–2008)

¹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008 – Bielefeld, S. 96

Abb. E1-2: Verteilung der Neuzugänge auf die Bereiche des Übergangssystems 2000 und 2005 bis 2008*

* Teilweise erstes Schuljahr; wegen Datenrevision und konzeptuellen Veränderungen weichen die Werte für 2005 und 2006 gegenüber dem Bericht 2008 ab. Die Vergleichbarkeit mit Zahlen vor 2005 ist eingeschränkt. Teilweise sind die Werte aus Datenschutzgründen auf ein Vielfaches von 3 gerundet. Für 2000 ohne Einstiegsqualifizierung (EQ) und Praktikum vor Erzieherausbildung, mit Jugendsofortprogramm und sonstigen schulischen Bildungsgängen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: Dezember 2007 (2000–2006) bzw. März 2010 (Daten 2007–2008)

da keine Angebotsdaten zum Schulberufssystem existieren. Im Bildungsbericht 2008 (vgl. dort **E3**) war bezogen auf die Ausbildungsgänge nach BBiG/HwO aber bereits darauf hingewiesen worden, dass die Länder trotz der Ausbildungskrise ihre Kapazitäten in den entsprechenden Berufsfachschulen seit 2000 nicht ausgeweitet haben. Ob die veränderten Anteile von Übergangs- und dualem System eine temporäre oder stabile neue Verteilungstendenz signalisieren, muss zurzeit offen bleiben, da mit den verfügbaren Daten von 2008 der Einfluss der ökonomischen Krise noch nicht geprüft werden kann.

Unter den Neuzugängen befinden sich viele Altbewerber. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit (BA) lag der Anteil der Altbewerber an allen Lehrstellenbewerbern bei der BA auch 2008 noch bei 52%.² Das Problem dieser Altbewerber, deren schulisches Vorbildungsniveau dem anderer Bewerber entspricht, liegt darin, dass sie bei der erneuten Bewerbung schlechtere Chancen für eine Vermittlung in eine Ausbildungsstelle haben als sonstige Bewerber. Nur knapp der Hälfte von ihnen mit maximal Hauptschul- oder Mittlerem Abschluss gelingt der Schritt in eine Ausbildung, häufiger als sonstige Bewerber nehmen sie eine Ausbildung ein, die nicht ihrem Ausbildungswunsch entspricht.³

Die Struktur des Übergangssystems hat sich nach den Ergebnissen der Schul- und Maßnahmestatistiken **M** in den letzten Jahren nur geringfügig verändert (**Abb. E1-2**). Die inhaltliche Ausrichtung der Bildungsangebote wie auch ihre Trägerschaft variieren zwischen den einzelnen Maßnahmen erheblich. Gemeinsam ist allen, dass sie den Jugendlichen keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der ihnen verlässliche Anrechenbarkeit in der Berufsausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt sichert.

Altbewerber unter den Neuzugängen mit schlechteren Ausbildungschancen als sonstige Bewerber

Nur geringe Veränderungen in der Struktur des Übergangssystems, ...

² Vgl. BiBB, Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009, S. 37

³ Vgl. ebenda, S. 91 f.

... aber Reduzierung der berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA um ein Drittel

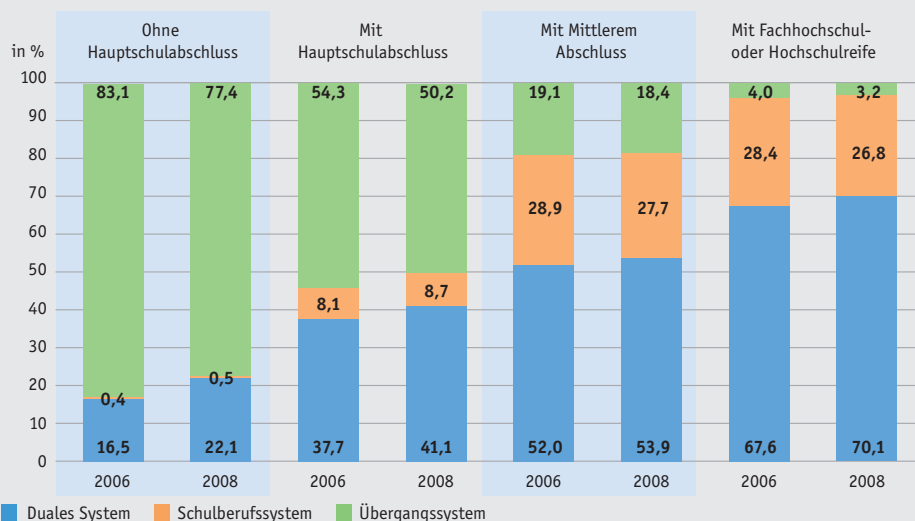
Den Hauptanteil der Angebote stellen nach wie vor mit über 145.000 Neuzugängen (bzw. 36,5% der Gesamtheit) die ein- und zweijährigen Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, von denen einige aber, neben dem Erwerb beruflicher Grundkenntnisse, die Chance zum Nachholen eines allgemeinbildenden Abschlusses eröffnen. Sie haben von allen Maßnahmen den geringsten Rückgang erfahren (sieht man von den quantitativ bedeutungslosen Praktika vor der Erzieherausbildung ab, **Tab. E1-1A**). Die deutlichsten Abstriche verzeichnen die berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA, die die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmer für die Aufnahme einer Berufsausbildung verbessern sollten. Sie sind seit 2006 um etwa ein Drittel zurückgegangen, stellen gleichwohl immer noch den zweitwichtigsten Maßnahmetyp dar. Berufsvorbereitungsjahr (13% Anteil) und schulisches Berufsgrundbildungsjahr (11% Anteil) haben beide relativ große Einbußen erfahren, das erste um 24%, das zweite um 9%. Gegenüber dem Stand von 2006 büßt auch die Einstiegsqualifizierung, die nach dem Ausbildungspakt zwischen Bundesregierung und Wirtschaft vor allem marktbenachteiligten Jugendlichen einen Übergang in Ausbildung über betriebliche Praxiserfahrung ermöglichen soll, etwa ein Sechstel an Zugängen ein. Es bleibt ein Manko, dass über die Gründe für die Bewegungen im Übergangssystem genauso wenig Transparenz besteht wie über seine genauen Wirkungen.

Sozialstrukturelle Aspekte des Übergangs in die Berufsausbildung

Wie in der Regel bei Übergängen zwischen Bildungsgängen oder -stufen vollziehen sich auch beim Übergang von den allgemeinbildenden Schulen in die Berufsausbildung soziale Selektionsprozesse bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen nach schulischer Vorbildung, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Bewerber. Die Ausbildungsplätze differieren zudem nach regionalen Zugehörigkeiten.



Abb. E1-3: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems nach schulischer Vorbildung* 2006 und 2008 (in %)



* Teilweise erstes Schuljahr; ohne Neuzugänge mit Abschluss unbekannt oder sonstigen Abschlüssen; Erläuterungen vgl. **Tab. E1-2web** und **Tab. E1-4web**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand Dezember 2007 (Daten 2006) bzw. März 2010 (2008)

Das seit dem Jahr 2000 beobachtbare Muster der Verteilung der Neuzugänge zur Berufsausbildung nach sozialstrukturellen Merkmalen erweist sich über das ganze Jahrzehnt hinweg als relativ stabil in seiner Grundstruktur, auch wenn es seit 2006 zu Verbesserungen für die Schulabsolventen mit maximal Hauptschulabschluss gekommen ist: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss erreichen 2008 zu gut einem Fünftel einen dualen Ausbildungsplatz (fast 6 Prozentpunkte mehr als 2006), die mit Hauptschulabschluss können 2008 zur Hälfte in eine vollqualifizierende Ausbildung des Schulberufs- (ca. 9%) oder des dualen Systems einmünden. Umgekehrt heißt das auch, dass trotz eines vor allem demografisch bedingt etwas entspannteren Ausbildungsstellenmarktes (E2) die Hälfte der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss und mehr als drei Viertel von denen ohne Hauptschulabschluss ins Übergangssystem gehen (Abb. E1-3, Tab. E1-2web). Bei den beiden höher qualifizierten Gruppen (mit Mittlerem Abschluss und mit Hochschulreife) änderte sich in den letzten Jahren wenig.

An den geschlechtsspezifischen Verteilungsrelationen hat sich auch im jüngsten Betrachtungszeitraum gegenüber 2000 nichts verändert. Männliche Jugendliche dominieren nach wie vor im dualen System (58% in 2008), junge Frauen im Schulberufssystem (72%). Die weiterhin größeren Übergangsschwierigkeiten der jungen Männer drücken sich darin aus, dass ihr Anteil am Übergangssystem auch 2008 noch deutlich höher ist als der von jungen Frauen (56% zu 44%, Abb. E1-5A).

Betrachtet man die Einmündungsprozesse in die Berufsausbildung nach Staatsangehörigkeit und schulischer Vorbildung, so zeigt sich insgesamt, besonders aber bei den Neuzugängen mit maximal Hauptschulabschluss eine gravierende Benachteiligung der jugendlichen Ausländerinnen und Ausländer.⁴ Bei den höher qualifizierenden Schulabschlüssen mildert sie sich ab, ohne dass sie aber aufgelöst würde (Abb. E1-4, Tab. E1-5web und E1-6web). Sowohl unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit als auch der Sicherung des Arbeitskräftepotenzials liegt in dieser Disparität ein großes Problem.

Leichte Verbesserungen für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss ...

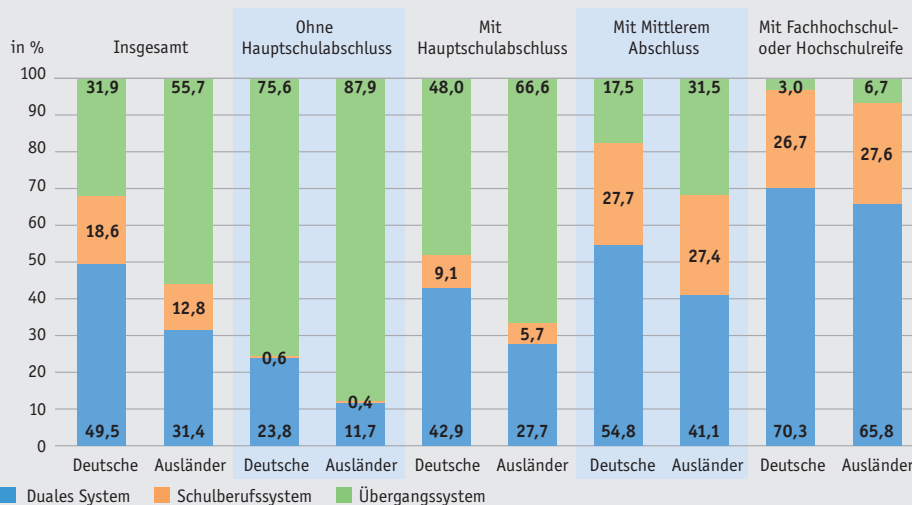
... aber immer noch über die Hälfte im Übergangssystem

Junge Männer mit größeren Übergangssystemproblemen

Starke Benachteiligung von ausländischen Jugendlichen

E
1

Abb. E1-4: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2008 nach schulischer Vorbildung* und Staatsangehörigkeit (in %)



* Teilweise erstes Schuljahr; ohne Neuzugänge mit Abschluss unbekannt oder sonstigen Abschlüssen; Erläuterungen vgl. Tab E1-5web und Tab. E1-6web

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers, Datenstand: März 2010

⁴ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008 – Bielefeld, S. 158 ff.

Regionale Differenzen bei den Neuzugängen

50% höherer Anteil im Übergangssystem in westlichen im Vergleich zu ostdeutschen Flächenländern

Entsprechend den Verschiebungen zwischen den drei Sektoren auf Bundesebene (**Abb. E1-1**) verändern sich auch die regionalen Verteilungen auf die drei Ausbildungssektoren nach Ländern, allerdings bleiben die regionalen Disparitäten in der Tendenz den im letzten Bildungsbericht (vgl. **A**) dargestellten Unterschieden sehr ähnlich: Die Flächenländer insgesamt spiegeln fast genau die Relationen auf Bundesebene – mit einer allerdings beträchtlichen Differenz zwischen den Flächenländern Ost und West. In den westlichen Flächenländern ist der Anteil von Jugendlichen, die ins Übergangssystem einmünden, um die Hälfte größer als im Osten, während vor allem der Anteil im Schulberufssystem erheblich kleiner ist (**Abb. E1-6A**). In den Stadtstaaten ist der Anteil der Ausbildungsanfänger im Übergangssystem von 34% im Jahr 2006 auf 27% im Jahr 2008 gefallen (**Tab. E1-3web**).

Stärkste Verbesserungen in Stadtstaaten und ostdeutschen Flächenländern

Sieht man die Anteile des Übergangssystems an den Neuzugängen als Maßstab für mehr oder weniger große Passungsprobleme auf den regionalen Ausbildungsmärkten an, so zeigen sich in einigen Ländern überdurchschnittliche Verbesserungen. Zu diesen Ländern zählen vor allem die Stadtstaaten sowie die ostdeutschen Flächenländer, in denen der Anteil der Ausbildungsanfänger am Übergangssystem innerhalb von zwei Jahren über 6 Prozentpunkte zurückging, während gleichzeitig der Anteil an der dualen Ausbildung um 5 Prozentpunkte anstieg (**Abb. E1-6A** und **Tab. E1-3web**). Nur in einem Land (Schleswig-Holstein) hat sich die Ausbildungssituation insgesamt etwas verschlechtert.

M Methodische Erläuterungen

Sektoren der beruflichen Ausbildung

Die beruflichen Bildungsteilsysteme (Sektoren) sind nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Teilnehmer und Teilnehmerinnen unterschieden. Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im *dualen System* (Teilzeitberufsschule, außerbetriebliche Ausbildung und kooperatives Berufsgrundbildungsjahr), im *Schulberufssystem* (vollzeitschulische Ausbildung) und in der *Beamtenausbildung* (mittlerer Dienst).

Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, sofern sie keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, sind dem *Übergangssystem* zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind.

Schul- und Maßnahmestatistiken

Durch eine Umstellung in der Sonderauswertung der Bildungsgänge sind die Daten ab 2005 hinsichtlich der verwendeten Kategorien nur eingeschränkt mit den Daten bis 2004 vergleichbar. Auch weichen im Bildungsbericht 2008 ausgewiesene Daten der Jahre 2005 und 2006 von den hier berichteten ab.

Für das duale System sind das kooperative BGJ hinzu-, Schüler ohne Ausbildungsvertrag herausgerechnet. Bei Fachschulen sind Neuzugänge in Erstausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Erziehung, nicht aber Fortbildungen (z. B. Meister/Techniker) ausgewiesen. Sonstige Bildungsgänge (berichtet bis 2004) enthalten Berufsaufbauschulen, einen Teil der Fördermaßnahmen der Berufsausbildung Benachteiligter, besondere Bildungsgänge in Teilzeit für Personen ohne Berufstätigkeit und Arbeitslose sowie Lehrgänge und Maßnahmen der Arbeitsverwaltung. Aufgrund verbesserter Zuordnungsmöglichkeiten entfällt diese Kategorie ab 2005. Statistiken zu berufsvorbereitenden Maßnahmen und zum Jugendsofortprogramm der BA weisen keine vergleichbaren Neuzugänge aus; näherungsweise wurde der Bestand zum 31.12. verwendet.

Die hier vorgelegten Daten basieren auf Quellen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder und der BA. Überschneidungen zwischen Schulstatistik und der Statistik zu berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA konnten nicht herausgerechnet werden. Die hier ausgewiesenen Daten sind nicht identisch mit den bekannten Daten für Neuzugänge im Berufsbildungsbericht, der für das duale System zumeist Neuverträge (Erhebung zum 30.09.; Berufsbildungsstatistik) ausweist. Mögliche Differenzen in den Größenordnungen einzelner Ausbildungsformen beeinträchtigen nicht die Aussagekraft zur Richtung der Entwicklung in beiden Berichten.

Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

Der größte Sektor des deutschen Berufsbildungssystems, die duale Berufsausbildung, ist über den Markt organisiert und unterliegt damit der Dynamik von Angebot und Nachfrage. Das Verhältnis von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt Auskunft zum einen darüber, wie günstig die Chancen von Jugendlichen sind, eine qualifizierte Ausbildung in einem Beruf ihrer Wahl zu finden, zum anderen darüber, wie viele Jugendliche den Unternehmen und anderen Ausbildungseinrichtungen für eine Ausbildung zur Verfügung stehen. In der ersten Hälfte des Jahrzehnts stand wegen eines chronisch starken Unterangebots an Ausbildung in Relation zur Nachfrage vor allem der erste Aspekt, die Chancen von Jugendlichen auf eine Ausbildung, im Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Diese Perspektive bleibt auch weiterhin aktuell, auch wenn sich die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage 2006 und 2007 aufgrund der Ausweitung des Ausbildungsplatzangebots etwas verringert hat (**Abb. E2-1** und **Tab. E2-1A**).

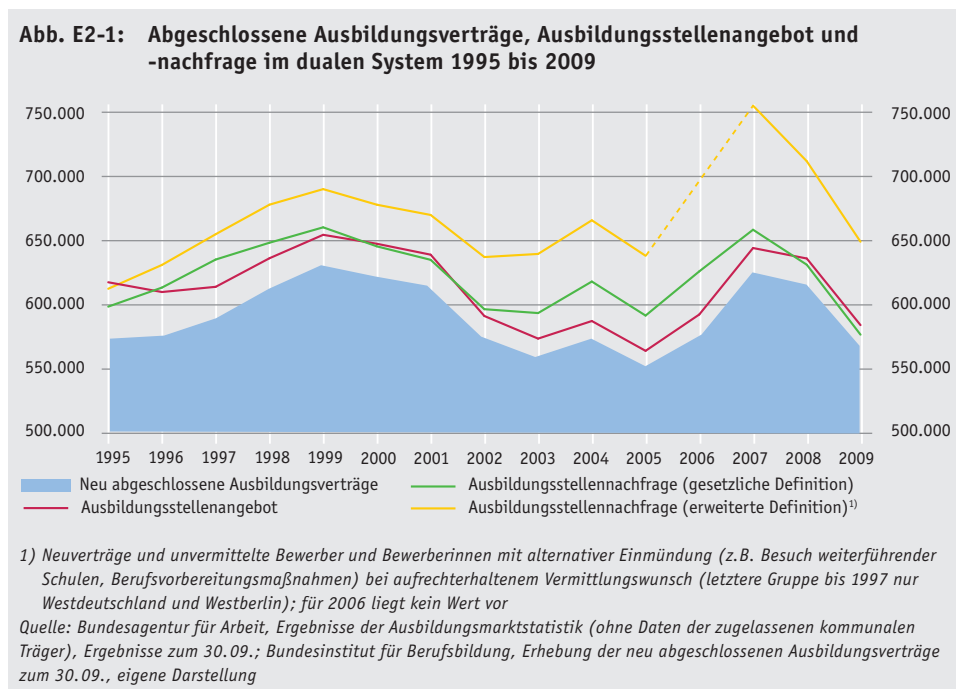
Nach wie vor ist eine annäherungsweise Erfassung von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen nur für das duale Ausbildungssystem bzw. für die nach BBiG und HwO geregelten Auszubildendenverhältnisse möglich, nicht für das Schulberufssystem.

Es besteht weitgehend Übereinstimmung in Wissenschaft und großen Teilen der Praxis (einschließlich des Berufsbildungsberichts), dass die gesetzliche Definition die Angebots-Nachfrage-Relation ^M (ANR) im dualen System nicht erschöpfend erfasst. Deswegen wird in der Darstellung (**Abb. E2-1**) die ANR nach der gesetzlichen Definition um eine Variante mit jenen Jugendlichen ergänzt, die nach zunächst gescheitertem Ausbildungszugang von der Bundesagentur für Arbeit oder aus eigenem Antrieb in eine alternative Maßnahme vermittelt wurden, ihren Vermittlungswunsch aber aufrechterhielten (erweiterte Definition).

Die Verringerung der Ausbildungsplatzlücke von 2006 und 2007 setzt sich 2008 und 2009 fort, obwohl das betriebliche Ausbildungsplatzangebot 2008 leicht, 2009

Angebots-Nachfrage-Relation nur für duales System erfassbar

10% Angebotsrückgang in der Krise, ...



... aber demografie-
bedingt keine Ver-
schlechterung der
Lehrstellenbilanz, ...

... jedoch kein aus-
geglichener Ausbil-
dungsstellenmarkt

aber – vermutlich verursacht durch die Wirtschaftskrise – erheblich (um etwa 10% gegenüber 2007) zurückgeht. Da aber gleichzeitig die Nachfrage demografisch bedingt um 13% (gesetzliche Definition) bzw. 14% (erweiterte Definition) abnimmt (Abb. E2-1), verschärft die Krise die bundesweite Lehrstellenbilanz gegenüber den Vorjahren nicht. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es 2009 einen ausgeglichenen Ausbildungsstellenmarkt oder sogar ein auswahlfähiges Ausbildungsplatzangebot gegeben hätte. Berücksichtigt man den Teil der Jugendlichen, die ihren Ausbildungsplatzwunsch trotz Einmündung in eine Alternative aufrechterhalten, so bleibt eine Ausbildungsplatzlücke von gut 60.000 Plätzen bzw. 10% (Tab. E2-1A).

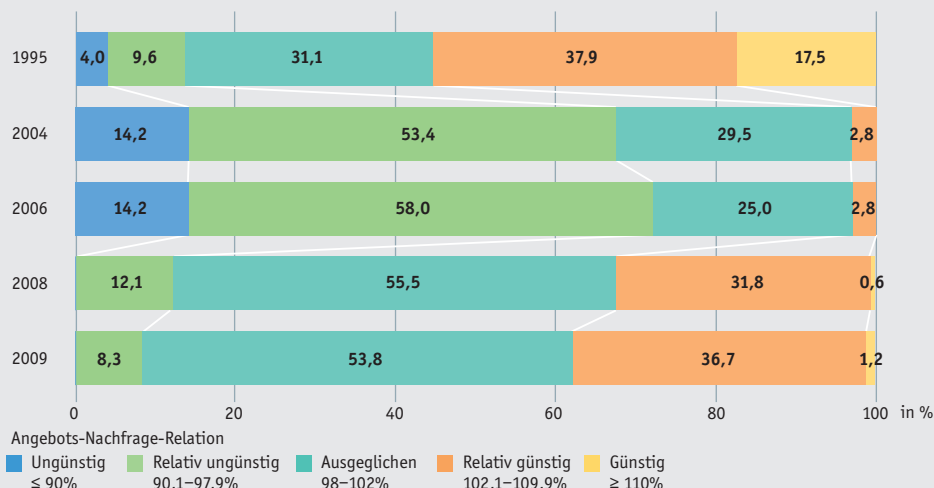
Regionale Disparitäten in der Ausbildung

Verringerung der
regionalen
Disparitäten in der
Angebots-Nach-
frage-Relation

Ost-West-Gefälle
aufgelöst wegen
demografisch
bedingtem starken
Nachfragerückgang
(25%) im Osten

Sowohl im Angebot an als auch in der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt es beträchtliche regionale Unterschiede, die auch regionale Versorgungsdisparitäten, die in der ANR abgebildet sind, nach sich ziehen.⁵ In den bisherigen Bildungsberichten sind sie mithilfe einer fünfstufigen Skala, die von „günstigen“ bis zu „ungünstigen“ Angebots-Nachfrage-Relationen reicht, abgebildet (Abb. E2-2). In diesem Fall ist nur die gesetzlich definierte Nachfrage ohne die alternativ Eingemündeten erfasst, so dass man von einer systematischen Untererfassung des tatsächlichen Ausbildungsstellenbedarfs ausgehen muss. Nach diesem Maßstab haben sich die regionalen Versorgungsdisparitäten zwischen 2006 und 2009 deutlich zwischen den Arbeitsagenturbezirken verringert. Hatten 2006 noch zwei Drittel der Arbeitsagenturbezirke eine (relativ) ungünstige Angebots-Nachfrage-Situation, so sind es 2009 nur noch knapp ein Zehntel. 2009 weist über die Hälfte der Bezirke eine rechnerisch ausgeglichene ANR auf und knapp zwei Fünftel eine relativ günstige Relation (Abb. E2-2). Dabei scheint sich das früher konstaterbare West-Ost-Gefälle zunehmend aufzulösen: Unter den ungünsti-

Abb. E2-2: Ausbildungsstellensituation in Arbeitsagenturbezirken gemessen an der Angebots-Nachfrage-Relation (gesetzliche Definition) 1995, 2004, 2006, 2008 und 2009* (in %)



* Durch eine Umstellung der regionalen Zuordnung bei der Erfassung der Bewerber vom Beratungsort auf den Wohnort sind Vergleiche mit Zeiträumen vor 2005 nur eingeschränkt möglich.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse der Ausbildungsmarktstatistik (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09.

⁵ Die Skalierung orientiert sich an dem vom Bundesverfassungsgericht bestätigten Kriterium des Ausbildungsplatzförderungsgesetzes (APfG von 1976) für ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Lehrstellenangebot von 12,5% bundesweitem Angebotsüberhang gegenüber der Nachfrage.

gen Arbeitsagenturbezirken ist nur ein ostdeutscher zu finden (**Tab. E2-3web**). Dies ist in erster Linie der demografiebedingt stark – gegenüber 2007 um über 25% – sinkenden Nachfrage im Osten geschuldet (**Tab. E2-4web**).

Fasst man die Arbeitsagenturbezirke nach sozioökonomischen Merkmalen zu fünf regionalen Strukturtypen ^M nach dem Modell des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zusammen, zeigt sich folgendes Bild (**Abb. E2-4A, Tab. E2-5web**):

Die ANR nach gesetzlicher Definition liegt in allen fünf Clustern nahe dem Gleichstand, was realistischerweise als Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen zu betrachten ist.⁶ Blickt man auf die erweiterte Angebots-Nachfrage-Relation, so zeigt sich auch in den beiden günstigsten Arbeitsmarktstrukturtypen eine starke Unterdeckung. Ihr Ausmaß ist in den mittelstädtischen und ländlichen Gebieten in Westdeutschland mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit, die über ein Drittel der Gesamtnachfrage in Deutschland (**Abb. E2-4A**) repräsentieren, mit 14% am größten. Doch auch die großstädtisch geprägten Bezirke in Westdeutschland mit hoher Arbeitslosigkeit und selbst die Bezirke in Westdeutschland mit guter Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik haben eine Angebotslücke von ca. 10%. Die in einigen Arbeitsmarkttypen extrem starke Streuung (Typ II, III und V) deckt auf, dass in einzelnen Regionen dieser Arbeitsmarkttypen die Unterdeckung an Angeboten bis zu 25% der Nachfrage beträgt (**Abb. E2-4A, Tab. E2-4web**).

Bei Einbezug der Altnachfrage starke Unterdeckung an Ausbildungsplätzen gegenüber Nachfrage ...

... selbst in Arbeitsmarktregionen mit durchschnittlichen ökonomischen Bedingungen in Westdeutschland

Angebots-Nachfrage-Relation nach Berufsgruppen

In der regionalen Analyse von Angebot und Nachfrage bleiben berufliche Differenzierungen der Ausbildung unberücksichtigt. In der öffentlichen Diskussion werden Berufe aber insofern auch im Zusammenhang von Angebot und Nachfrage ins Spiel gebracht, als unterstellt wird, Ungleichgewichte würden dadurch verstärkt, dass es Ausbildungsberufe gäbe, die nicht nachgefragt würden und deswegen hohe Angebotsüberhänge aufwiesen.

Solche Annahmen werden bei einer Prüfung von berufsspezifischen ANR bis heute nicht bestätigt. In kaum einem der geprüften Berufe und keiner geprüften Berufsgruppe ^M, die immerhin über vier Fünftel der dualen Ausbildungsberufe und alle quantitativ relevanten repräsentieren, lässt sich 2009 ein nennenswerter Angebotsüberhang konstatieren, selbst wenn man nur die gesetzliche Nachfragedefinition zugrunde legt. Bezieht man die bei der BA aufrechterhaltene Altnachfrage mit ein und gewinnt damit eine realistische Nachfragedefinition, dann zeigt sich bei allen ausgewählten Berufen/Berufsgruppen eine zumeist erhebliche Unterdeckung der Nachfrage um oder über 10% (**Abb. E2-3**). Dies ist umso bemerkenswerter, als die Nachfrage zwischen 2007 und 2009 – mit Ausnahme der Finanzdienstleistungsberufe – stark zurückgegangen ist (zwischen 2 und 23%, im Durchschnitt über 10%, **Tab. E2-2A**) und sich die ANR durchgängig – bis auf eine Ausnahme: Berufe in der spanenden Metallverformung – verbessert hat.

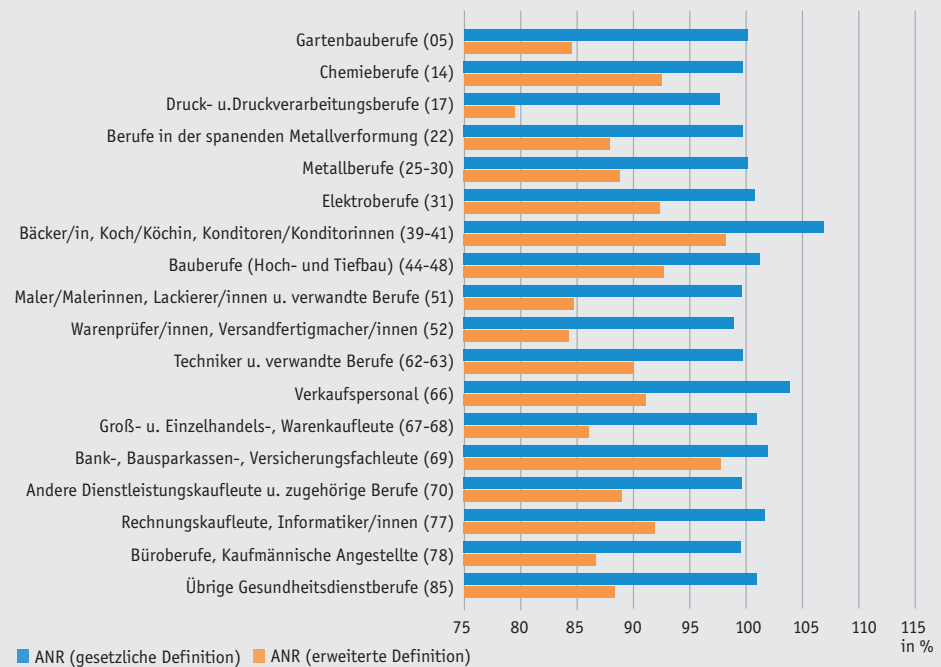
Keine Angebotsüberhänge in Berufen oder Berufsgruppen nach alternativen Angebots-Nachfrage-Relationen

Nach Berufen weisen insbesondere im gewerblich-technischen Bereich die quantitativ starken Berufsfelder der Metallbe- und -verarbeitung sowie im Handwerk Maler und verwandte Berufe, die bisher noch Hauptschülern offenstanden, eine starke Unterdeckung auf. Sie betreffen im Produktionsbereich die Kernsektoren der deutschen Industrie (Fahrzeugbau, Maschinenbau, Elektroindustrie). Bei den Dienstleistungsberufen findet man eine ähnliche Relation bei Warenkaufleuten, Büroberufen und Gesundheitsdienstberufen, in die vor allem weibliche Jugendliche mit Mittlerem oder Hauptschulabschluss eingemündet sind.⁷

Unterdeckung im Angebot in Metallberufen und bei Warenkaufleuten, Büro- und Gesundheitsdienstberufen

⁶ Dies wäre nur dann nicht der Fall, wenn man von unbegrenzter Mobilität auf dem Ausbildungsstellenmarkt ausgehen könnte.
⁷ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): *Bildung in Deutschland 2008* – Bielefeld, S. 285.

Abb. E2-3: Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) in der dualen Ausbildung 2009 nach ausgewählten Berufsgruppen*



* Die ausgewählten Berufsgruppen bilden 82% der Nachfrage (gesetzliche Definition) im dualen System ab.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse der Ausbildungsmarktstatistik (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09, eigene Berechnungen

M Methodische Erläuterungen

Angebots-Nachfrage-Relation (ANR)

Die ANR ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Nach gesetzlicher Definition, gemäß § 86 BBiG, ist das Angebot definiert als die Summe der bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und bei der BA gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage beinhaltet Neuverträge und von der BA noch nicht vermittelte/versorgte Bewerber. Das Angebot und stärker noch die Nachfrage sind mit diesem Verfahren systematisch untererfasst. Daneben wird eine erweiterte Definition verwendet, in der die Nachfrage um Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Vermittlungswunsch ergänzt ist. Für Bewerber, die nicht bei der BA gemeldet sind, liegen keine Daten vor. Die dargestellten Ergebnisse enthalten nicht jene unbesetzten Ausbildungsstellen, die für die BA regional nicht zuzuordnen sind; auch nicht die Bewerber, die von den Vermittlern nicht als ausbildungsreif registriert werden (vgl. Berufsbildungsbericht 2008, S. 26). Änderungen der Geschäftsprozesse der BA sowie die Umstellung des IT-Fachverfahrens von Compas auf VerBIS im Berichtsjahr 2005/06 erschweren die Vergleichbarkeit der derzeit verfügbaren Ergebnisse zu den Werten vor 2006.

Strukturtypen der Arbeitsagenturbezirke

Für den regionalen Vergleich von Angebots-Nachfrage-Relation und Arbeitsmarktbedingungen wurde eine Typisierung des IAB verwendet. Sie basiert auf sieben Indikatoren zu Arbeitsmarktlage und Raumstruktur der Bezirke (vgl. Blien U./Hirschenauer, F. [2005]: Vergleichstypen 2005. Neufassung der Regionaltypisierung für Vergleiche zwischen Agenturbezirken, IAB-Forschungsbericht, Nr. 24).

Berufsgruppen der Ausbildungsberufe

Die Darstellung der Berufsgruppen basiert auf der Systematik „Klassifikation der Berufe (KldB)“ des Statistischen Bundesamtes. Die verwendeten Daten folgen jeweils eigenen Berufsklassifikationen und sind über einen Zuordnungsschlüssel auf die KldB umgerechnet.

Betriebliches Ausbildungsplatzangebot

Betriebe sind nach wie vor die größte Anbietergruppe von Ausbildungsplätzen im Bereich einer vollqualifizierenden Berufsausbildung unterhalb der Hochschulebene. Wegen dieser zentralen Stellung der Betriebe im deutschen Ausbildungssystem bleibt die Frage aktuell, von welchen Faktoren das betriebliche Ausbildungsplatzangebot abhängig ist: eher von langfristig wirkenden wirtschaftsstrukturellen oder von konjunkturzyklischen Faktoren oder auch von politischen Interventionen und Regulationen. Unter den langfristigen Strukturveränderungen kommt den Merkmalen der Branchen- und Berufsfeldzugehörigkeit, der Unternehmensgröße, der Wissensintensität des Wertschöpfungsprozesses (Qualifikationsstruktur der Belegschaft), der Innovationsaktivität und der Exportabhängigkeit besondere Relevanz zu. Bei den kurzfristigen Faktoren ist es vor allem die Ertragsituation, die berücksichtigt werden sollte. Bezogen auf politische Einflussfaktoren können von der Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützung und der Erfüllbarkeit von Ausbildungsberechtigung durch Verbundbeteiligung Wirkungen auf die Bereitstellung von Ausbildungsplätzen erwartet werden.

**Begründungs-
faktoren nur für
betriebliches
Ausbildungsplatz-
angebot möglich**

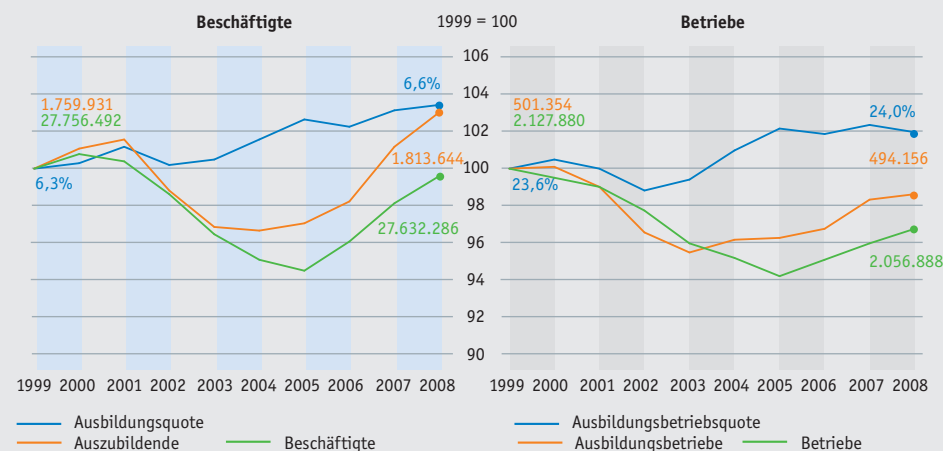
Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquote als zentrale Kennziffern

Das Ausbildungsverhalten der Unternehmen lässt sich an der Ausbildungsquote ^M und der Ausbildungsbetriebsquote ^M ablesen. Beide Kennziffern bilden konjunkturelle Effekte für das Ausbildungsplatzangebot ab.

Zwischen 1999 und 2005 ist eine Konstellation zu beobachten, in der die Ausbildungsquote noch leicht (0,2 Prozentpunkte) ansteigt, während die absoluten Auszubildendenzahlen sinken (Abb. E3-1, Tab. E3-1A). Die Beschäftigungskurve geht in diesem Zeitraum um 5,6% (absolut ca. 1,6 Millionen), die Ausbildungsplatzkurve nur um 3% (absolut gut 53.000) zurück, so dass die Ausbildungsquote im konjunkturellen Abschwung leicht ansteigt (von 6,3 auf 6,5%). Im konjunkturellen Aufschwung der Jahre 2005 bis 2007 verlaufen beide Entwicklungen stärker parallel: Die Beschäftigung steigt um 3,7 Prozentpunkte, das Ausbildungsplatzangebot um 4,2 Prozentpunkte. Die Entwicklung der Ausbildungsquote wird durch diejenige der Ausbildungsbe-

**Leichter Anstieg
von Ausbildungs-
und Ausbildungs-
betriebsquote**

Abb. E3-1: Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquote 1999 bis 2008 (Stichtag 31.12.)



Quelle: Beschäftigten- und Betriebsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des BIBB

etriebsquote bestätigt. Hier ist zu beobachten, dass trotz eines erheblichen Rückgangs der absoluten Zahl von Betrieben wie Ausbildungsbetrieben die Ausbildungsbetriebsquote steigt. Auf dem Tiefpunkt des Konjunkturabschwungs 2005 erreicht sie ihren Gipfel (24,1%) und hält diesen, während die Zahl der Betriebe im Konjunkturaufschwung um knapp 2 Prozentpunkte zunimmt, ebenso wie die der Ausbildungsbetriebe (Abb. E3-1, Tab. E3-2A).

Die relative Stabilität von Ausbildungs- und Ausbildungsbetriebsquote weist darauf hin, dass das Ausbildungsverhalten der Betriebe eher von einem vergleichsweise kontinuierlichen Muster geprägt zu sein und nicht kurzfristigen Kostenkalkülen zu folgen scheint. Die sich abzeichnende Stabilität des betrieblichen Ausbildungsverhaltens kann auch bedeuten, dass die Betriebe weniger auf die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen schauen und sich vordringlich an wirtschaftlichen und beschäftigungsstrukturellen Merkmalen orientieren.

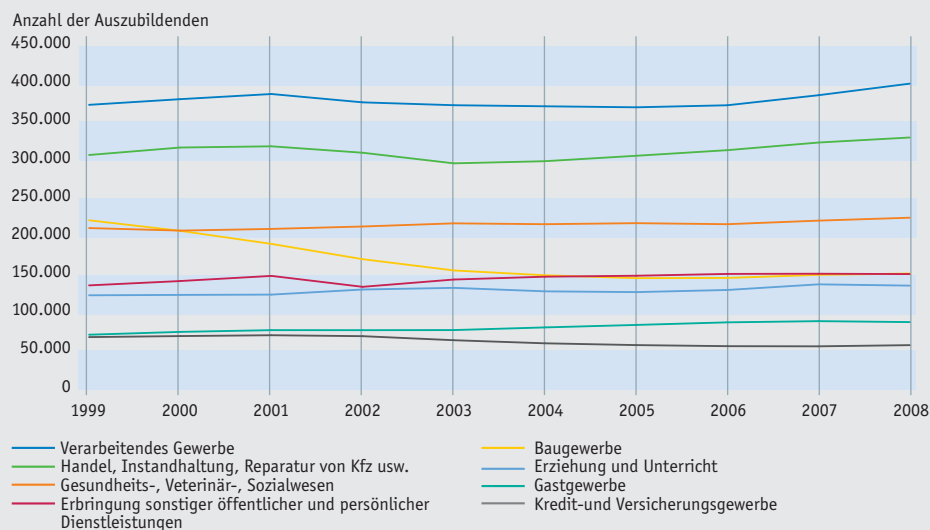
Entwicklung nach Wirtschaftszweigen

Starker Abschwung im Bau- sowie Kredit- und Versicherungsgewerbe

Ein Blick auf das Ausbildungsangebot nach Wirtschaftszweigen zeigt, wie sehr die Gesamtquoten auf unterschiedlichen Entwicklungen in den (aggregierten) Branchen beruhen. Während die beiden Hauptausbildungsbereiche – das verarbeitende Gewerbe und Handel/Instandhaltung von Kfz – seit 1999 in etwa dem Konjunkturverlauf folgen und 2008 ihr Ausbildungsvolumen wieder steigern, reduzieren das Bau- sowie das Kredit- und Versicherungsgewerbe über den ganzen Zeitraum hinweg ihr Ausbildungsangebot; das Gastgewerbe und die „Erbringung sonstiger öffentlicher und persönlicher Dienstleistungen“ sowie das Gesundheits- und Sozialwesen verzeichnen einen überproportional höheren Anstieg (Abb. E3-2, Tab. E3-9web und Tab. E3-3A). Sowohl bei den stark rückläufigen als auch bei den expandierenden Wirtschaftszweigen spielen offensichtlich weniger konjunkturabhängige Faktoren für das Ausbildungsverhalten der Betriebe eine wichtige Rolle. Was für das Ausbildungsplatzangebot zu konstatieren ist, gilt in ähnlicher Weise für die Ausbildungsbetriebe und Ausbildungsbetriebsquote (Abb. E3-4web, Tab. E3-10web, Tab. E3-4A).

E
3

Abb. E3-2: Auszubildende in Betrieben 1999 bis 2008 nach ausgewählten Wirtschaftszweigen



Quelle: Beschäftigten- und Betriebsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des BIBB

Betriebliche Einflussfaktoren auf das Ausbildungsplatzangebot

Seit 2002 werden etwa ein Zehntel der dualen Ausbildungsplätze als „außerbetriebliche“ geführt, d. h. sie werden aus öffentlichen Mitteln finanziert, und die Auszubildenden schließen einen Vertrag mit einem außerbetrieblichen Träger. An der regionalen Verteilung dieser Ausbildungsverhältnisse zwischen den Ländern Ost- und Westdeutschlands hat sich seit 2002 wenig verändert: 2008 gehören in Ostdeutschland 26%, in Westdeutschland 6,5% der dualen Ausbildungsverhältnisse zu den außerbetrieblichen (Tab. E3-5A). Die Differenz signalisiert, dass in Ostdeutschland nach wie vor kein sich selbst tragendes duales System existiert.

Mithilfe der Daten des IAB-Betriebspanels lassen sich – auch im Zeitverlauf – einzelne Einflussfaktoren für das betriebliche Ausbildungsplatzangebot prüfen, wie die Ertragslage^M als Ausdruck für die wirtschaftliche Situation, die Innovationsaktivität^M für Wissensdynamik, der Auslandsumsatz für den Grad der Einbindung in internationale Konkurrenz und die Inanspruchnahme öffentlicher Ausbildungsförderung^M.

Die Abhängigkeit des Ausbildungsplatzangebots von der wirtschaftlichen Prosperität eines Betriebes erscheint evident. Ganz so selbstverständlich aber ist der Zusammenhang nicht. Die Daten des Betriebspanels weisen eine Gegenläufigkeit zwischen der Ausbildungsbetriebs- und der Ausbildungsquote aus. Die Bereitschaft der Betriebe, Ausbildung zu betreiben, scheint tatsächlich mit ihrer Ertragslage zu variieren: Die Ausbildungsbetriebsquote liegt durchgängig bei Betrieben mit guter und sehr guter Ertragslage deutlich höher als bei Betrieben mit eher schlechter Ertragslage. Demgegenüber steigt der Umfang der Ausbildung, der durch die Ausbildungsquote angegeben wird, mit schlechter Ertragslage an (Tab. E3-6A, Abb. E3-5web). Diese Gegenläufigkeit erklärt sich vor allem aus dem Ausbildungsverhalten der kleineren und mittleren Betriebe. Inwieweit hinter diesen Differenzen unterschiedliche Kosten für Ausbildung oder auch Differenzen in der Ausbildungsqualität stehen, wäre weiter zu prüfen.

Die Exportstärke von Betrieben scheint sich umgekehrt zu ihrem Ausbildungsengagement zu verhalten. Betriebe ohne oder mit nur geringem Auslandsumsatz haben durchgängig (Ausnahme Betriebsgrößenklasse mit 250 bis 499 Beschäftigten) höhere Ausbildungsquoten als Betriebe, deren Auslandsumsatz bei 50% und mehr liegt. Bei den kleinen und mittleren Betrieben weisen diejenigen mit dem höchsten Auslandsumsatzanteil (über 50%) auch die niedrigste Ausbildungsbetriebsquote auf (Tab. E3-7A). Als Erklärung für diese Zusammenhänge erscheint die Annahme plausibel, dass Betriebe, die stark im internationalen Wettbewerb stehen, häufig schon ein höheres durchschnittliches Qualifikationsniveau mit höheren Anteilen von Hoch- und Fachhochschulabsolventen aufweisen als Betriebe, die nur für den nationalen Markt arbeiten. Bei Kleinbetrieben dürfte eine derartige Qualifikationsstruktur besonders stark ausgeprägt sein.

Die Innovationsaktivität führt insbesondere bei kleinen und mittleren Betrieben zu einer stärkeren Ausbildungsaktivität: Innovative Betriebe der beiden unteren Betriebsgrößenklassen (1 bis 9 und 10 bis 49 Beschäftigte) haben sowohl eine höhere Ausbildungs- als auch Ausbildungsbetriebsquote als nicht innovative Betriebe. Bei den höheren Betriebsgrößenklassen zeichnet sich eher ein umgekehrter Effekt ab (Tab. E3-8A).

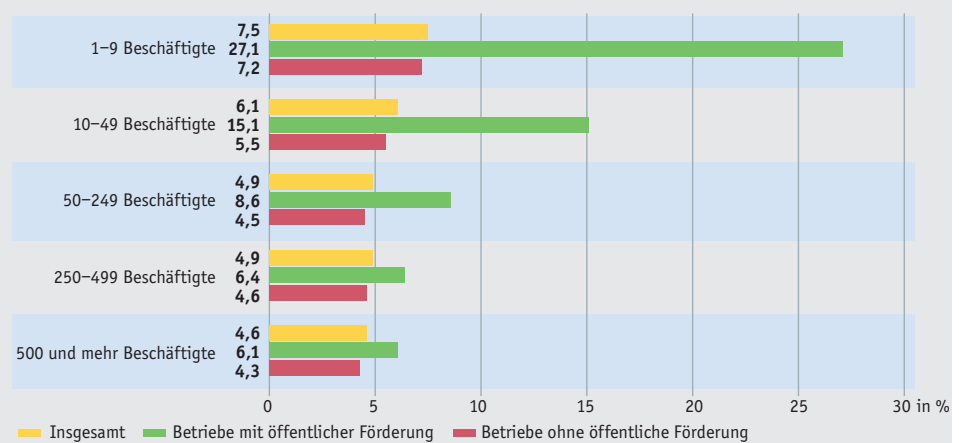
Die Inanspruchnahme von Ausbildungsförderung – sei es in Form von Zuschüssen zu Ausbildungsvergütungen, Lohn- und Gehaltskosten von Auszubildenden oder zu Ausbildungsverbänden, sei es in Form von Einstiegsqualifikation für Jugendliche – scheint bei allen Betriebsgrößenklassen zu einer deutlichen Erhöhung der Ausbildungsquote zu führen, am stärksten bei den mittleren und kleinen Unternehmen, bei denen die

Immer noch kein sich selbst tragendes System in Ostdeutschland

Höhere Ausbildungsbetriebsquote bei günstiger Ertragslage, aber niedrigere Ausbildungsquote

Höhere Ausbildungsquoten in Betrieben ohne Auslandsumsatz

Positive Ausbildungseffekte vor allem bei innovativen Klein- und Mittelbetrieben

Abb. E3-3: Ausbildungsquote 2007 nach Ausbildungsförderung/EQ* und Betriebsgröße (in %)

* EQ = Einstiegsqualifizierung für Jugendliche

Quelle: IAB-Betriebspanel 2007, Berechnungen des IAB, eigene Berechnungen

**Trotz hoher
einzelbetrieblicher
Effekte von Ausbil-
dungsförderung nur
geringe Wirkung
auf Gesamt-
ausbildungsangebot**

Ausbildungsquote fast drei- bzw. viermal so hoch ist wie bei Betrieben ohne Förderung (Abb. E3-3). Aber selbst bei den größeren und Großbetrieben schlägt die Förderung noch durchaus nennenswert zu Buche. Allerdings ist der Beitrag zur Gesamtausbildungsquote der jeweiligen Betriebsgrößenklasse relativ gering, am geringsten bei den kleinsten Betrieben. Die Begrenztheit der Effekte ist darauf zurückzuführen, dass im Durchschnitt nur 7% der Betriebe eine öffentliche Förderung in Anspruch nehmen, bei den Kleinbetrieben sogar nur 5%. Die höchste Quote der Inanspruchnahme findet sich bei den größeren und Großbetrieben mit 17 bzw. 15% (Tab E3-11web). Ob das betriebsgrößenspezifische Gefälle in der Inanspruchnahme öffentlicher Förderung eher auf grundsätzliche Barrieren oder einen Mangel an manageriellen Ressourcen bei den kleineren Betrieben zurückzuführen ist, muss hier offenbleiben. Auf jeden Fall aber scheinen Barrieren wirksam zu sein.

M Methodische Erläuterungen

Ausbildungsquote und Ausbildungsbetriebsquote

Die Ausbildungsquote ist definiert als Anteil der Auszubildenden (nicht jedoch Praktikanten oder Volontäre) an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten eines Betriebes. Die Ausbildungsbetriebsquote ist definiert als Anteil der Betriebe, die ausbilden, an allen Betrieben mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Aufgrund einer Umstellung in der Erfassung der Auszubildenden können Zeitreihen auf Basis der Beschäftigtenstatistik erst ab 1999 ausgewiesen werden. Im Unterschied zur Beschäftigtenstatistik wurde die Ausbildungsbetriebsquote mit Daten des IAB-Betriebspanels auf ausbildungsaktive Betriebe bezogen, wobei nicht nur der stichtagsbezogene Bestand an Auszubildenden, sondern auch Zugänge, Abgänge und Planungen berücksichtigt wurden.

Ertragslage

Im Rahmen des IAB-Betriebspanels werden Betriebe gebeten, ihre Ertragslage im letzten Geschäftsjahr anhand der Skala „sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend, mangelhaft“ anzugeben.

Innovationsaktivität

Nach dem IAB-Betriebspanel gilt ein Betrieb unter folgenden Bedingungen als innovativ: Der Betrieb hat in den letzten zwei Jahren eine vorher angebotene Leistung bzw. ein Produkt verbessert oder weiterentwickelt, eine bereits auf dem Markt vorhandene Leistung bzw. ein Produkt in das betriebliche Angebot neu aufgenommen, Verfahren entwickelt oder eingeführt, die den Produktionsprozess bzw. das Bereitstellen von Dienstleistungen verbessern, oder eine neue Leistung bzw. ein neues Produkt aufgenommen.

Öffentliche Ausbildungsförderung/EQ

Im IAB-Betriebspanel wurden die Betriebe gefragt, ob im vergangenen Jahr Personen im Rahmen von Programmen der öffentlichen Beschäftigungsförderung tätig waren (Frage 76 des Betriebspanels 2007). Hier wurden die Antwortkategorien C „Einstiegsqualifizierung für Jugendliche (EQJ)“ und G „Unterstützung der betrieblichen Ausbildung (Zuschüsse zu Ausbildungsvergütungen, zu Lohn-/Gehaltskosten der Ausbilder, zu Ausbildungsverbänden usw.)“ zusammengefasst.

Vertragsauflösungen in der Ausbildung

Vertragsauflösungen signalisieren Diskontinuität in der Berufsausbildung, bedeuten für die betroffenen Jugendlichen aber nicht automatisch Abbruch und Ende der Ausbildung. Sie können zu einem Berufs- oder Betriebswechsel oder auch zum Start einer alternativen Bildungskarriere führen. Man wird aber die Auflösung von Ausbildungsverträgen in jedem Fall als Ausdruck eines so gravierenden Missverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage betrachten können, dass entweder die Auszubildenden oder die Ausbildungsträger sich zur Beendigung des Ausbildungsverhältnisses veranlasst sehen. Ihren Ursprung kann die Auflösung von Ausbildungsverträgen in unterschiedlichen Gründen haben, zum Beispiel in Gegensätzen zwischen Ausbildungswünschen von Jugendlichen und der Berufsstruktur von Ausbildungsangeboten oder zwischen Ausbildungsplatzanforderungen der Betriebe und Kompetenzen oder Verhalten der Auszubildenden.

Wo immer im Einzelfall die Ursache liegen mag, die Vertragsauflösung kann für beide Seiten Unsicherheit, den Verlust an Zeit, Energie und anderen Ressourcen bedeuten; für Jugendliche stellen aufgelöste Ausbildungsverträge im Vergleich mit glatten Ausbildungskarrieren Umwege und Vergeudung von Zeit in ihrer beruflichen Entwicklung dar. Die Frage, mit welchen Merkmalen des Auszubildenden und des Ausbildungsverhältnisses Vertragsauflösungen verbunden sind, hat insofern auch Relevanz für die Verteilung von besseren oder schlechteren Ausbildungschancen.

Die Quote der aufgelösten Ausbildungsverträge ^M variiert im Zeitverlauf, nach Ausbildungsbereichen, Ausbildungsberufen, Regionen und personenbezogenen Merkmalen. Ihre Höhe verweist auf größere oder weniger große Risiken.

Sowohl das Niveau als auch das sektorale Verteilungsmuster der aufgelösten Ausbildungsverträge blieben im letzten Jahrzehnt relativ stabil. Die Auflösungsquote insgesamt bewegte sich um bzw. etwas über 20% (**Abb. E4-1**). 2008 erhöhte sie sich leicht auf 21,5%, d.h., dass etwa 140.000 Auszubildende von Vertragsauflösungen betroffen waren (**Tab. E4-1A**). Sektorale betrachtet sind es über den ganzen Zeitraum hinweg vor allem die handwerklichen Ausbildungsverhältnisse, die überproportional oft – 2008 mit 26,6% gut 5 Prozentpunkte über dem Durchschnitt – aufgelöst wurden. Da auch die Freien Berufe und die Hauswirtschaft noch höhere Auflösungsquoten als Industrie und Handel aufweisen, liegt es nahe, eine Ursache für Auflösungen in der klein- und mittelbetrieblichen Struktur der Ausbildung zu sehen.

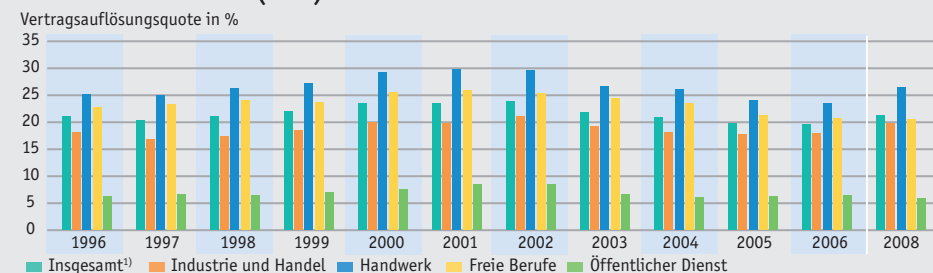
Die regionale Verteilung der Auflösungen allerdings gibt Hinweise darauf, dass nicht nur einzelbetriebliche oder individuelle Faktoren bei Vertragsauflösungen wirken. Die regionale Hauptdifferenz liegt zwischen alten und neuen Ländern, sie beträgt

Aufgelöste Ausbildungsverträge: Signal für Friktionen in den Ausbildungsverhältnissen

21,5% bzw. 140.000 aufgelöste Ausbildungsverträge 2008

Vor allem handwerkliche und Freie Berufe betroffen

Abb. E4-1: Quote vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge 1996 bis 2008 nach Ausbildungsbereichen* (in %)



* Für das Jahr 2007 wurden keine Lösungsquoten veröffentlicht.

1) Insgesamt einschließlich Land- und Hauswirtschaft sowie Seeschifffahrt

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Fachserie 11, Reihe 3, Berufliche Bildung; Berechnungen des BIBB

Starke Unterschiede nach Ländern ...

2008 ein Viertel mehr Vertragsauflösungen in den neuen als in den alten Ländern (25,4% gegenüber 20,5%, **Abb. E4-3A, Tab. E4-5web, Tab. E4-6web**). Darüber hinaus zeigen Unterschiede zwischen Ländern, dass etwa Jugendliche und Betriebe im Saarland oder Rheinland-Pfalz ein um ein Drittel höheres Risiko der Vertragsauflösung tragen als in Baden-Württemberg oder in Bayern (**Tab. E4-4web**). Ob eher wirtschafts- oder bildungsstrukturelle Gegebenheiten die Unterschiede erklären, lässt sich anhand der Daten nicht entscheiden.

... und nach Berufen: am wenigsten Aufösungen in industriell-gewerblichen und qualifizierten kaufmännischen Ausbildungen

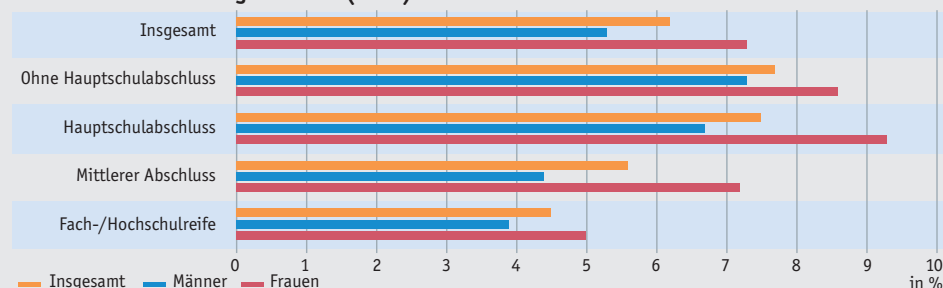
Nach Ausbildungsberufen ^M differieren die Quoten der aufgelösten Verträge 2008 erheblich, zwischen dem Beruf mit der höchsten (Restaurantfachmann/-frau) und der niedrigsten (Verwaltungsfachangestellte) Auflösungsquote im Verhältnis 10 : 1 (45,3 zu 4,5%, **Tab. E4-2A**). Die Gegenüberstellung der 20 Berufe mit den höchsten und niedrigsten Vertragsauflösungsquoten zeigt zum einen, dass die größten Risikozonen in den Berufen des Hotel- und Gaststättengewerbes sowie des Nahrungsmittelhandwerks, die geringsten vorrangig in industriell-gewerblichen und einigen qualifizierten kaufmännischen Berufen liegen. Zum anderen zeigt sich eine große Stabilität im Zeitverlauf: Jeweils vier Fünftel der Ausbildungsberufe tauchen sowohl 2008 als auch 2004 jeweils unter den 20 Berufen mit den höchsten und niedrigsten Auflösungsquoten auf (**Tab. E4-2A**).

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss von Vertragsauflösungen in Probezeit am stärksten betroffen

Die seit 2007 als Individualstatistik neu eingeführte Berufsbildungsstatistik ermöglicht erstmals einen Blick auf die individuelle Betroffenheit unterschiedlicher Schulabsolventengruppen von Vertragsauflösungen, vorerst allerdings nur für solche innerhalb der Probezeit. An den Individualdaten zeigt sich, dass das Risiko einer Vertragsauflösung in der Probezeit nach Geschlecht zu Ungunsten der jungen Frauen (**Abb. E4-2, Tab. E4-3A**) und nach Schulabschluss stark differiert: Jugendliche ohne Hauptschulabschluss weisen 7,7% Vertragslösungen auf, Jugendliche mit Hauptschulabschluss 7,5%, mit Mittlerem Abschluss 5,6%, mit Hochschulreife 4,5% (**Abb. E4-2**).

E
4

Abb. E4-2: Vertragslösungen in der Probezeit 2008 nach Geschlecht und schulischem Vorbildungsniveau* (in %)



* Ohne sonstige Abschlüsse und fehlende Angaben
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik

M Methodische Erläuterungen

Vertragslösungsquote

Die Vertragslösungsquote gibt hier nur für die duale Ausbildung an, wie viele Ausbildungsverträge in der gesamten Ausbildungszeit gelöst werden. Da für die Neuzugänge im aktuellen Berichtsjahr noch keine Informationen über Vertragslösungen in den folgenden Ausbildungsjahren vorliegen, wird die Quote ersatzweise aus den Lösungen entsprechender Ausbildungsjahre früherer Ausbildungsanfänger nach der Methode des BIBB berechnet. Als Lösungen in der Probezeit (**Abb. E4-2**) gelten hier Neuverträge, die im Jahr 2008 begonnen und innerhalb von vier Monaten gelöst wurden. Die Daten umfassen ein Kalenderjahr, weshalb für Verträge mit Ausbildungsbeginn nach dem 1.9. kürzere Lösungszeiträume vorliegen.

Ausbildungsberufe

Teilweise wurden Berufe nach gleichlautenden Berufsbezeichnungen oder Fachrichtungen zusammengefasst. Um eine Betrachtung in der Zeitreihe zu ermöglichen, sind neu geregelte Berufe gemeinsam mit ihren Vorgängerberufen ausgewiesen. Die Zuordnung erfolgte nach der Genealogie des BIBB.

Arbeitsmarktergebnisse beruflicher Ausbildung

Am Arbeitsmarkt erweist sich, welchen Nutzen eine Berufsausbildung für die erwerbsbiografischen Perspektiven der Ausbildungsabsolventen hat: ob Jugendliche relativ friktionsfreie Übergänge in eine perspektivreiche Beschäftigung erfahren, die in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen im erlernten Beruf oder dem Berufsfeld anwenden können und ein ausreichendes Einkommen für eine selbstständige Lebensführung erzielen. Die Dauer des Übergangs in Beschäftigung und der Grad ihrer Stabilität sind für die individuelle Berufsbiografie folgenreich, sagen aber zugleich auch etwas über mögliche Passungsprobleme zwischen dem Angebot an Ausbildungsabsolventen und der Qualifikationsnachfrage von Betrieben.

Übernahme und Jugendarbeitslosigkeit

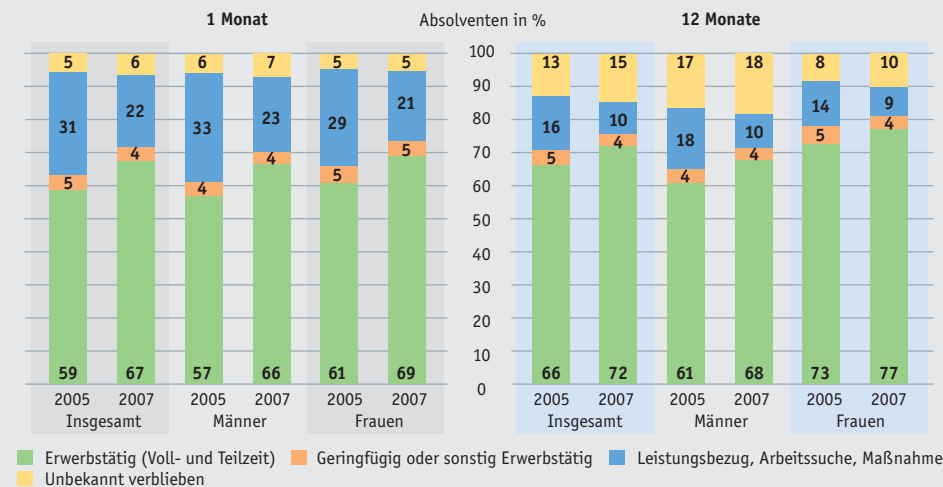
Einen ersten Hinweis auf die Dynamik im Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt gibt die Entwicklung der Quote der aus der Ausbildung in den Betrieb übernommenen Absolventen. Nachdem sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland, wo die Übernahmequoten ^M seit Langem etwa ein Viertel unter denjenigen Westdeutschlands liegen, die Quote von 2000 bis 2005 ziemlich kontinuierlich zurückgegangen war, hat sie sich seitdem mit ansteigender Konjunktur in beiden Landesteilen auf dem Niveau von 2000 erholt (Abb. E5-5A), ohne jedoch die Ost-West-Disparität aufzuheben. Man kann daraus schließen, dass mit Anstieg der Konjunktur und der sich andeutenden Rückläufigkeit der Schulabsolventen in den Unternehmen (aller Betriebsgrößenklassen und Wirtschaftszweige) die Wertschätzung einer qualifizierten Berufsausbildung gewachsen ist (Tab. E5-1A).

Die Probleme des Übergangs in den Arbeitsmarkt haben sich zwischen 2005/06 und 2007/08 merklich gemildert: Der Anteil von Jugendlichen, die einen Monat oder ein Jahr nach Ausbildungsabschluss arbeitslos oder in einem anderen Leistungsbezug der BA waren, hat sich jeweils um ein Drittel reduziert (Abb. E5-1). Dennoch ist auch 2007/08 der Übergang in den Arbeitsmarkt für die Ausbildungsabsolventen noch von

Durchgängiger Wiederanstieg der Übernahmequote im Konjunkturaufschwung bei Fortdauer der Disparität zu Lasten der ostdeutschen Länder

Übergangsprobleme zum Arbeitsmarkt 2008 geringer geworden, aber immer noch Eingliederungsprobleme vor allem für männliche Ausbildungsabsolventen

Abb. E5-1: Erwerbsstatus ^M von Ausbildungsabsolventen 2005 und 2007 einen Monat und zwölf Monate nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht (in %)



Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien des IAB (Version v8.01.00); Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

einer nicht unerheblichen Übergangsarbeitslosigkeit geprägt. Einen Monat nach Ausbildungsende sind über ein Fünftel (22%) arbeitslos, zwei Drittel erwerbstätig (**Abb. E5-1**). Nach einem Jahr ist der Arbeitslosenanteil auf ein Zehntel (9,6%) zurückgegangen, die Erwerbstätigenquote auf über 70% gestiegen; aufgrund des Wehr- und Zivildiensts, den ein Teil der jungen Männer absolviert, ist sie nicht höher. Die gegenüber den Frauen höhere Arbeitslosigkeitsquote der Männer nach zwölf Monaten deutet gleichwohl auf deren größere Übergangsschwierigkeiten hin, die auch durch die Arbeitslosigkeitsquote der unter 25-Jährigen bestätigt werden (**Abb. E5-7A**).

Bei Übergangsproblemen starke Polarisierung nach Berufen

Die Übergangsmuster variieren nicht nur nach Geschlecht, sondern vor allem nach Berufen bzw. Berufsgruppen ^M. Berufsspezifische Differenzen im Übergang markieren nicht nur unterschiedliche Arbeitsmarktchancen junger Menschen aus unterschiedlichen Berufen, sondern auch Passungsprobleme zwischen Ausbildungsangeboten und der Qualifikationsnachfrage am Arbeitsmarkt. Bereits beim unmittelbaren Übergang einen Monat nach Ausbildungsabschluss sind die berufsspezifischen Differenzen im Erwerbsstatus so groß, dass man von einer Polarisierung sprechen kann. Diese bleibt auf niedrigerem Niveau der Arbeitslosigkeit auch nach einem Jahr erhalten: Am Pol sehr problematischer Übergänge, die sich in relativ niedriger Erwerbstätigkeits- und hoher Arbeitslosigkeitsquote ausdrücken, finden sich – mit unterschiedlichem Gewicht – die Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes, der Köche und des Nahrungsmittelhandwerks sowie der Körperpflege und Kraftfahrzeuginstandsetzung (**Abb. E5-6A, Tab. E5-2A**). Dies sind – mit Ausnahme der Körperpflege – Berufe, die mehrheitlich von männlichen Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss wahrgenommen werden.⁸ Am eher friktionsarmen Pol der Übergänge sind Krankenpflegeberufe, Berufe des Bank-, Versicherungs- und Rechnungswesens sowie die qualifizierten industriellen Facharbeitertätigkeiten der Metall- und Elektroberufe platziert; in Dienstleistungsberufen finden sich vor allem junge Frauen mit Mittlerem Abschluss oder Hochschulzugangsberechtigung, in den gewerblich-technischen Berufen vor allem junge Männer mit Mittlerem Schulabschluss.

Einkommensentwicklung und ausbildungsadäquate Tätigkeit

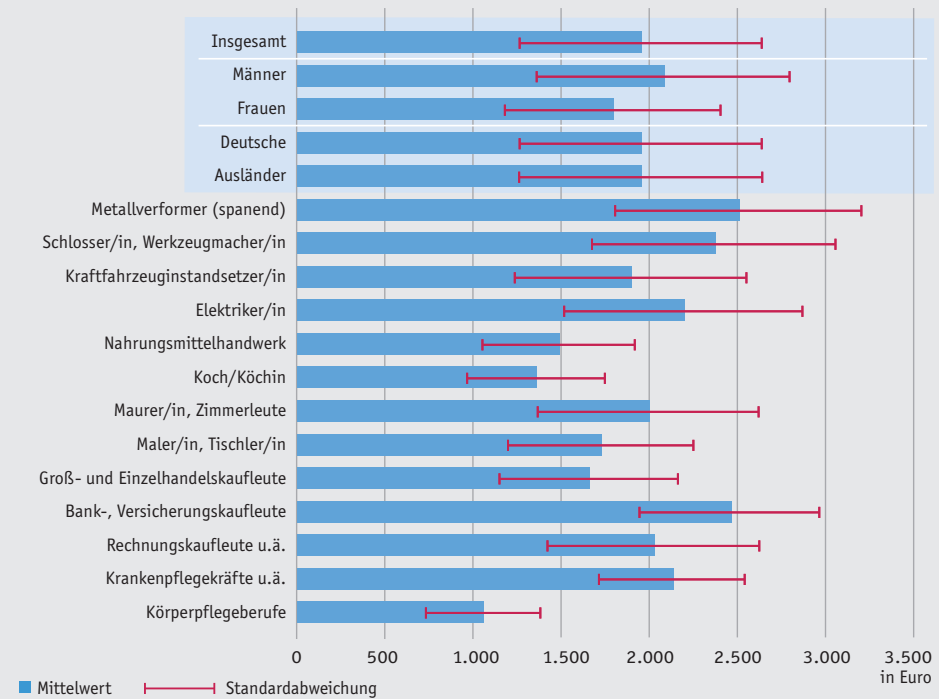
Die Erwerbsbeteiligung ist sicherlich das wichtigste Arbeitsergebnis beruflicher Ausbildung. Darüber hinaus gibt die Art der Erwerbstätigkeit nach Einkommen und Ausbildungsadäquanz ^M Auskunft darüber, in welchem Ausmaß die Berufsausbildung am Arbeitsmarkt materiell und immateriell honoriert wird.

Auch wenn Deutschland im internationalen Vergleich als Land mit relativ geringer Lohnspreizung angesehen wird, schwanken die Einkommen der Berufe auf den mittleren Qualifikationsniveaus (Fachkräfteebene) beträchtlich. Gemessen am Durchschnittsbruttoeinkommen ein Jahr nach Ausbildungsabschluss (2.000 Euro pro Monat), unterscheidet sich das niedrigste Fachkräfteeinkommen bei den Körperpflegeberufen vom höchsten bei den Metallverformern um 140%. In der Regel sind allerdings die Differenzen zwischen den Berufen deutlich geringer und bewegen sich zwischen 30% (Köche) unter dem Durchschnitt und 28% (Metallverformer) über dem Durchschnittseinkommen der ausgewählten Fachkräftegruppen (**Abb. E5-2**). Nach Beschäftigungsbereichen liegen die handwerklichen Berufe tendenziell eher unter dem Durchschnitt, die klassischen industriellen Fachkräfteberufe und die qualifizierten kaufmännischen und krankenpflegerischen Berufe eher darüber. Auffällig ist, dass selbst innerhalb derselben Berufsgruppe die Einstiegsgehälter (ein Jahr nach Ausbildungsende) eine große Streubreite von 30% über und unter dem Durchschnittseinkommen aufweisen (Standardabweichung, vgl. **Abb. E5-3, Tab. E5-3A**).

Unverändert starke Einkommensdifferenzen zwischen Berufen

⁸ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): *Bildung in Deutschland 2008* – Bielefeld, S. 285.

Abb. E5-2: Mittleres Monatsbruttoeinkommen und Standardabweichung vollzeitbeschäftigter Ausbildungsabsolventen 2007 ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und ausgewählten Berufsgruppen*



* Methodische Erläuterungen vgl. E5. Die ausgewählten Berufsgruppen umfassen 139.756 von 230.595 Personen mit Vollzeitbeschäftigung.

Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik 2007; Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, eigene Berechnungen

Obwohl ein Teil der Ausbildungsabsolventinnen ^M in den am besten verdienenden Fachkräftetätigkeiten (Krankenpflege, Bank- und Versicherungskaufleute) die Mehrheit stellt, bleibt das Durchschnittseinkommen der jungen Frauen um 14% hinter dem der jungen Männer zurück. Keine Einkommensdifferenz existiert zwischen deutschen und ausländischen Fachkräften (Abb. E5-2). Der Vergleich mit den Einstiegseinkommen 2004 weist weder in der absoluten Einkommenshöhe noch in den berufsstrukturellen Differenzierungen nennenswerte Unterschiede auf; nur die Spitzeneinkommensposition ist von den Bankkaufleuten zu den Metallfacharbeitern gewechselt.⁹

Bei der Ausbildungsadäquanz, die im Folgenden nicht nach subjektiver Einschätzung, sondern anhand der Differenz zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf bzw. Berufsfeld erfasst ist, hat ein Drittel der Ausbildungsabsolventen ein Jahr nach Ausbildungsende keine Beschäftigung in dem gleichen Berufsfeld gefunden, in dem die Ausbildung stattfand. Männer sind deutlich häufiger nicht ausbildungsadäquat beschäftigt (40%) als Frauen (26%), auch haben Ausländer häufiger (ca. 38%) eine ausbildungsadäquate Beschäftigung als Deutsche (Abb. E5-3).

Extrem variiert die Ausbildungsadäquanz zwischen den Berufen (Abb. E5-4). Hier sind es vor allem die handwerklich Ausgebildeten der Bau- und Ausbauberufe sowie der Kraftfahrzeuginstandsetzung, die überproportional in eine Tätigkeit eingemündet sind, die nicht ihrem Ausbildungsberuf entspricht. Umgekehrt findet sich der niedrigste Anteil nicht ausbildungsadäquater Beschäftigung bei den Krankenpflegekräften und den Finanzdienstleistungskaufleuten (10 bzw. 13%). Unterdurchschnittlich von

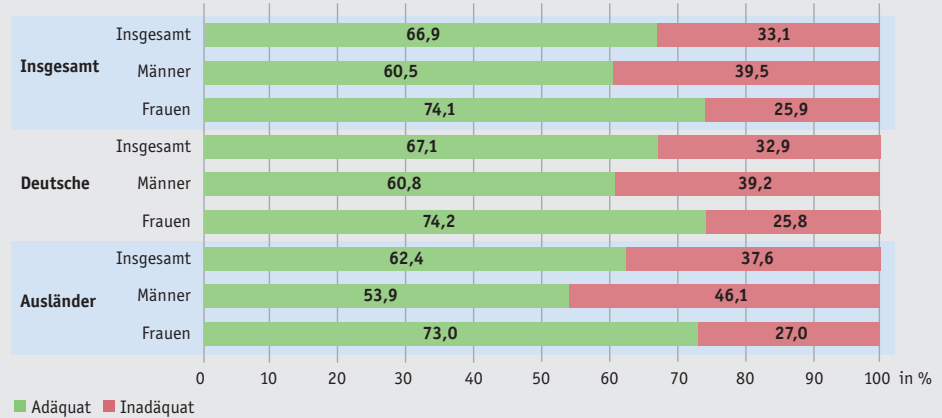
Geschlechtsspezifische Einkommensdifferenz, keine nach Nationalität

Ein Drittel der Absolventen nicht in ausbildungsadäquater Tätigkeit

Starke Differenzen nach Berufen bei Ausbildungsadäquanz

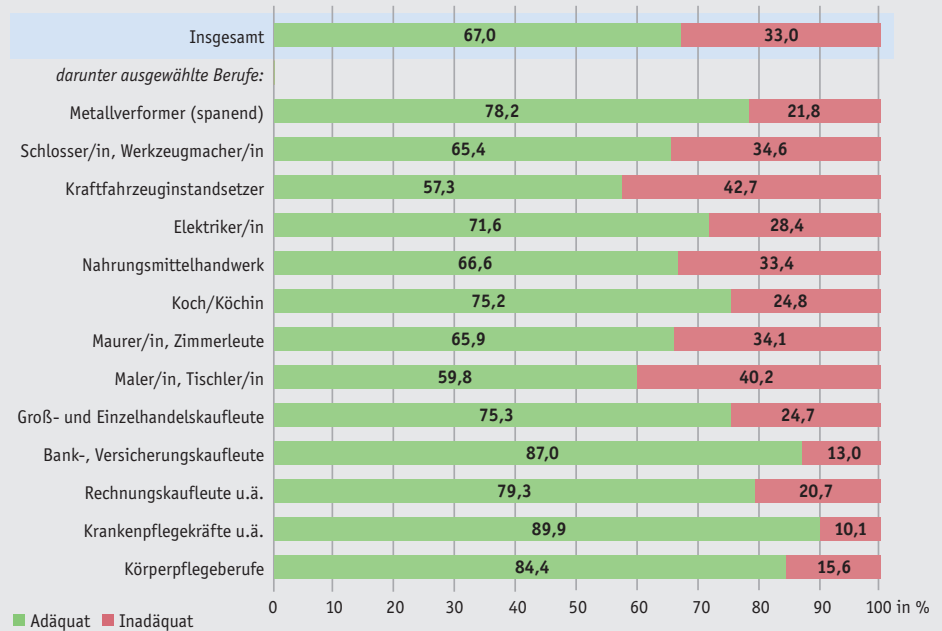
⁹ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008 – Bielefeld, S. 99.

Abb. E5-3: Fachliche Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit von Ausbildungsabsolventen 2007 ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (in %)



Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien des IAB 2007 (Version v8.01.00); Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Abb. E5-4: Fachliche Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit von Ausbildungsabsolventen 2007 ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung nach ausgewählten Berufsgruppen* (in %)



* Vgl. Methodische Erläuterungen zu E5; Die ausgewählten Berufsgruppen umfassen 176.446 von 303.803 Personen mit Erwerbstätigkeit.

Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien des IAB 2007 (Version v8.01.00); Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

ausbildungsinadäquater Tätigkeit betroffen sind auch ein Teil der Metall- und Elektroberufe sowie Rechnungskaufleute und Köche. Nach absoluten Größen wie auch nach den Relationen der Berufe zueinander hat sich in den letzten Jahren an der Ausbildungsadäquanz kaum etwas verändert.¹⁰

¹⁰ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008 – Bielefeld, S. 183 f.

Die berufliche Verteilung von ausbildungsinadäquater Beschäftigung lässt diese weniger als Resultat individueller Entscheidung als vom Arbeitsmarkt bedingt erscheinen. Insofern ist sie auch allenfalls begrenzt als Ausdruck hoher beruflicher Mobilität oder Flexibilität zu interpretieren. Es stellt sich allerdings die Frage, ob bei den Berufen mit besonders hoher Ausbildungsinadäquanz der Tätigkeiten nicht am Bedarf des Arbeitsmarktes vorbei ausgebildet worden ist.

Ein zentrales Problem der geprüften Arbeitsmarktergebnisse kurz nach Ende der Ausbildung besteht darin, dass es zu positiven und negativen Kumulationen bei vielen Berufen bzw. Berufsfeldern über mehrere Merkmale hinweg kommt und man deswegen auch nicht von Kompensation eines Nachteils durch einen Vorteil bei einem anderen Merkmal ausgehen kann, sondern eine relativ kompakte berufliche Benachteiligungsstruktur annehmen muss, an deren unterem Ende sich vor allem junge Männer mit maximal Hauptschulabschluss befinden.

Kumulative Effekte bei Arbeitsmarktergebnissen zuungunsten vor allem männlicher Jugendlicher mit maximal Hauptschulabschluss

M Methodische Erläuterungen

Übernahmequoten

Im Rahmen des IAB-Betriebspanels werden Unternehmen gefragt, wie viele ihrer Auszubildenden, die im vergangenen Jahr ihre Ausbildung erfolgreich beendeten, von einem Betrieb des Unternehmens übernommen wurden.

Erwerbsstatus

Lag für einen Zeitraum mehr als eine Meldung vor (Mehrfachbeschäftigung, Beschäftigung mit gleichzeitigem Leistungsbezug), wurde das Hauptbeschäftigungsverhältnis ausgewählt; Kriterien hierfür waren Nichtgeringfügigkeit, Entgelt, Dauer. Einer Ausbildungsmeldung wurde aber immer Vorrang vor allen anderen Informationen gegeben.

Ausgewählte Berufsgruppen

Nach quantitativer Relevanz wurden folgende Berufe nach der Klassifikation der BA den Berufsgruppen zugeordnet: Metallverformer (spanend): 22, Schlosser, Werkzeugmacher: 27, 29, Kraftfahrzeuginstandsetzer: 281, Elektriker: 31, 321, Nahrungsmittelhandwerk: 39, 40, Köche: 411, Maurer und Zimmerleute: 44, 45, Maler und Tischler: 50, 51, Groß- und Einzelhandelskaufleute: 681, 682, Bank-, Versicherungskaufleute: 69, Rechnungskaufleute u. ä.: 77, 78, Krankenpflegekräfte u. ä.: 853, 854, Körperpflege: 90.

Fachliche Ausbildungsadäquanz

Fachadäquanz liegt hier vor, wenn der ausgeübte Beruf dem Ausbildungsberuf entspricht, berechnet auf Basis der ersten beiden Stellen der Berufsordnung.

Ausbildungsabsolventen und -absolventinnen

In der Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB wird nicht direkt erfasst, ob ein Auszubildender seine Ausbildung erfolgreich abschließt. Näherungsweise wurde hier als Absolvent aufgenommen, wer erstmalig mindestens 700 Tage lang als Auszubildender (Personengruppe 102) gemeldet war. Dabei wurden Betriebswechsel und Unterbrechungen von bis zu 14 Tagen zugelassen. Zudem durfte die Person im Jahr des Abschlusses höchstens 27 Jahre alt gewesen sein.

Perspektiven

Im Vergleich mit den Vorjahren, in denen bis 2006 starke Angebotsengpässe in Relation zu gestiegener Nachfrage die Übergänge der Jugendlichen in der Berufsausbildung prägten, hat sich die Situation seit 2007 etwas verbessert. Die Verbesserung drückt sich in einer deutlichen Verringerung des Anteils der Jugendlichen aus, die nach der allgemeinbildenden Schule zunächst in das Übergangssystem übergehen, und einem Anstieg des Anteils, der einen Ausbildungsplatz in der dualen Ausbildung erhält. Die Befürchtung, dass die tiefste ökonomische Krise in der Geschichte Deutschlands in der Berufsausbildung erhebliche Einschnitte zeitigen und die Ausbildungsmarktkrise erneut verschärfen würde, hat sich bisher (Stand Ende 2009) nicht erfüllt. Zwar sank das Ausbildungsplatzangebot der Unternehmen 2009 um etwa 10% gegenüber 2007. In der Angebots-Nachfrage-Relation wurde dieser Rückgang aber (über-)kompensiert durch den demografisch bedingten Abschwung der Nachfrage um ca. 13%.

Die Verbesserung der Ausbildungsmarktsituation gibt allerdings keinen Anlass zur Entwarnung. Sie bleibt eine relative und drückt sich vor allem in der Angebots-Nachfrage-Relation nach der gesetzlichen Definition in der dualen Berufsausbildung aus. Wenn man die Altnachfrage, d.h. diejenigen, die nach vergeblicher Bewerbung bei der Bundesagentur für Arbeit ihre Anwartschaft auf einen Ausbildungsplatz aufrechterhalten, mit einbezieht, zeigt der Ausbildungsstellenmarkt in allen Regionen eine erhebliche Unterdeckung im Ausbildungsplatzangebot, selbst in Regionen mit einem vergleichsweise günstigen Arbeitsmarkt. Insofern haben politische Bemühungen – vor allem der Bundesregierung – um berufliche Integration der Jugendlichen aus der Altnachfrage nichts an Aktualität eingebüßt, da deren Vernachlässigung – unabhängig von allen sozialen Problemen – einen beträchtlichen Verlust an Humankapital bedeuten würde.

Die Analyse der Angebots-Nachfrage-Relation hat gezeigt, dass unter Zugrundelegung einer realistischen Angebots-Nachfrage-Definition in fast allen Berufen das Angebot an Ausbildungsplätzen (zum Teil weit) hinter der Nachfrage zurückbleibt – trotz drohenden Fachkräftemangels. Betroffen von diesem Ungleichgewicht erscheinen vor allem männliche Bewerber in handwerklichen und industriell-gewerblichen Berufen, die in der Vergangenheit vor allem

Hauptschulabsolventen offenstanden. Mit Blick auf die Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs sind nicht zuletzt die Kernsektoren der deutschen Industrie zu diesem Sachverhalt gefragt.

Bei der dualen Ausbildung bleibt die besonders prekäre Situation in Ostdeutschland, die nur dank hoher öffentlicher Investitionen in außerbetriebliche Ausbildung nicht zu dramatischen Ausbildungsmarktverhältnissen führt, ein weiterhin bestehendes Problem. Die Prüfung unterschiedlicher betrieblicher Faktoren zeigt, dass Unternehmen mit günstiger Ertragslage häufiger, aber mit niedrigerer Ausbildungsquote als andere Betriebe ausbilden. Politische Förderung hat einzelbetrieblich durch alle Betriebsgrößen hindurch, vor allem bei Kleinbetrieben, eine beträchtliche Wirkung auf die Ausbildungsquote, gesamtwirtschaftlich gesehen aber nur einen geringen Einfluss, da im Durchschnitt nur 7% aller Betriebe erreicht werden. Offen ist hier die Frage nach den Gründen, aber auch nach der Nachhaltigkeit und der Qualität der Ausbildungsangebote.

An die Träger des Schulberufssystems ist die Frage zu richten, warum die Neuzugänge stagnieren bzw. leicht rückläufig sind, obwohl das Schulberufssystem schwerpunktmäßig in zukunftsträchtigen Dienstleistungsberufen ausbildet, vor allem in den Gesundheitsdienst- und Sozialberufen. Eine höhere Aufmerksamkeit für diese Ausbildungsfelder erscheint dringend angeraten.

Angesichts der Herausforderungen, mit denen das berufliche Ausbildungssystem durch die Schaffung eines europäischen Berufsbildungsraums und die demografische Entwicklung konfrontiert ist, gewinnen Fragen nach der Leistungsfähigkeit des Systems in der Entwicklung von Potenzialen an Bedeutung. Sie betreffen zum einen die Möglichkeiten beruflicher Nachqualifizierung der Personengruppen, die im letzten Jahrzehnt keine Berufsausbildung erhalten haben. Als Grundlage für bildungspolitische Gestaltung bedarf es zum anderen mehr Transparenz über Ausbildungsverläufe, zu der die neue (individualisierte) Berufsbildungsstatistik beitragen könnte, wenn sie endlich so implementiert wird, dass sie valide Daten liefert. Hierzu zählt ferner die Messung der in der Berufsbildung vermittelten Kompetenzen im Verhältnis zu den steigenden Anforderungen einer wissensbasierten Ökonomie.